

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 26 (1984)
Heft: 136

Artikel: Der Masochismus der Kritik
Autor: Knorr, Wolfram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wolfram Knorr

Der Masochismus der Kritik

Geklagt wird an allen Ecken und Enden. Auf den diesjährigen 37. Internationalen Filmfestspielen Cannes traf sich (wie immer) die internationale Kamarilla der Multiplikatoren, um (auch das: wie immer) über das vorwiegend konventionelle Gemüse an Filmen zu mauken: von dem einen sei nichts Neues gekommen, der andere habe mal wieder enttäuscht, und der dritte habe Mist gebaut. Der Filmmarkt ist ohnehin Schrott, und die einstmals renommierten Nebenveranstaltungen wie die «Quinzaine des Réalistes» und die «Semaine de la critique» seien auch nicht mehr das, was sie einmal waren. Überhaupt sei das Niveau der internationalen Film-Szene bedenklich abgerutscht, und Schuld daran hat - keine Frage - der immer rüder werdende Wettbewerb.

Filmjournalisten müssen, anders ist das nicht zu erklären, gewaltige Masochisten sein. Denn während sie einerseits die immer schlechter werdende Qualität der Filme beklagen und über die Ankündigungen immer neuer Festivals (Tokio, Rimini, Rio, München) seufzend die Köpfe schütteln, sind sie andererseits weder gewillt, einen «schlechten» Film auszulassen, noch ein Festival zu ignorieren. Da mag bereits gemunkelt werden, Venedig habe Schwierigkeiten mit der Auswahl - die Mostra wird (wenn sich's machen lässt) auf jeden Fall besucht: Jammeriaden sind schliesslich hochinteressant.

Aber nicht nur die mangelnde Qualität in der uferlosen Quantität macht den Multiplikatoren zu schaffen, auch der ganze, der neue Umgang mit den Früchten der Siebten Kunst. Von einer ruchlosen Verscherbelung auf dem Video-, Kabel-, Satelliten-Markt ist die Rede, der nicht nur das Kino, sondern logischerweise auch den Film kaputt mache. Und dass sich immer mehr Filme an diesen neuen Markt anpassen, wird bedauernd festgestellt. Der wahre Schuldige ist auch hier schnell ausgemacht: die veränderten Marktbedingungen.

Vieles an den Klagen ist berechtigt, aber Pauschalurteilungen sind vefehlt, auch wenn sie wohl etwas mit dem Sättigungsgrad zu tun haben, der nach jedem Festivalbesuch erreicht ist. Manisch getrieben von der Verpflichtung, nichts zu versäumen, verliert der Kritiker den Blick, vergisst er, für wen er schreibt: für den Filminteressierten, der kein Festival besuchen kann, sondern lediglich an den Filmen interessiert ist, die in den Kinos seiner Stadt (oder in den Fernsehprogrammen) bald laufen werden.

In Cannes liefen zwar wie immer viel zu viele Filme, aber es waren - dem Gejammer zum Trotz - einige

ganz überragende Werke dabei. Wim Wenders' hinreissendes road movie PARIS, TEXAS, Jim Jarmuschs liebevolle und witzige Dreierbeziehungs-Story STRANGER THAN PARADISE, John Hustons glanzvolle Roman-Adaption UNDER THE VOLCANO, Woody Allens BROADWAY DANNY ROSE und Bertrand Taverniers sensibles impressionistisches Stilleben UN DIMANCHE A LA CAMPAGNE. Diese sehr subjektive Auswahl lässt sich problemlos durch weitere Filme ergänzen, die bemerkenswert sind: Theo Angelopoulos' REISE NACH KYTHERA, Marta Meszaros' TAGEBUCH, Sergio Leones ONCE UPON A TIME IN AMERICA und selbst Jerzy Skolimowskis eitler und wirrer SUCCESS IS THE BEST REVENGE.

Ist das denn eine so schlechte Bilanz? Oder erwartet man, dass von annähernd fünfhundert Filmen vierhundert «überragend» sein müssen? Manchmal hat man wirklich den Eindruck, die Kritik sei erst dann zufrieden, wenn zumindest die annähernd zwei Dutzend Filme des offiziellen Programms alles «Höhepunkte» sind. Ein absurder Wunsch, der ohnehin nie Realität war - auch zu jenen Zeiten nicht, als sich der Video-Krebs noch nicht im Medium eingenistet hatte.

Die Filmkritik sollte statt zu jammern ihre Auswahl treffen - auch auf dem Filmmarkt! Da lief unter anderem ein amerikanischer Erstling von einem siebendzwanzigjährigen Steve Barron, der zuvor an die hundert Rock-Videos hergestellt haben soll: ELECTRIC DREAMS, der sich mit der Computer-Phobie spielerisch beschäftigt. Barrons Kino-Debüt wird sicherlich mit Verachtung gestraft werden, obwohl Barron den nicht uninteressanten Versuch wagt, mit blendenden Einfällen das neue Lebensgefühl der Computer-Kids ironisch darzustellen - ganz einfach deshalb, weil ELECTRIC DREAMS den dramaturgischen Aufbau eines Video-Clip hat und mit dessen ästhetischen Mitteln arbeitet.

Es dürfte in diesem Zusammenhang nicht uninteressant sein, dass auch renommierte Regisseure wie Michelangelo Antonioni längst derartige Clips verfertigt haben und dass Federico Fellini mit dem Culture-Club-Sänger Boy George in Verhandlungen steht, für dessen neue LP der Maestro seine überbordende Fantasie zur Verfügung stellen soll. Nur weil's einer im Grunde konservativen, am Kino klebenden Kritik nicht in den Kram passt, muss das noch lange keinen Niedergang bedeuten. Vielleicht entwickeln sich aus solchen (kommerziell motivierten) Experimenten neue visuelle Möglichkeiten. Wer weiss.

THE END